

FUNDCHRONIK

SPÄTES MITTELALTER

Hinte (2000)

FStNr. 2509/7:20, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich

veröffentlicht in:

Emdener Jahrbuch, Bd. 80 (2001), 234–
244; *NNU*, Bh. 6 (2001) 239–242

Der Vorgängerbau der mittelalterlichen Kirche

Das Sockelmauerwerk der spätgotischen Kirche zu Hinte ist bis in rund 0,7 m Tiefe freigelegt und saniert worden. Dabei kamen an der Nord- wie Südseite Reste des (wohl spätromanischen) Vorgängerbaus zutage, aus denen sich erstmalig Erkenntnisse im Hinblick auf dessen Gestalt gewinnen lassen.

Die heutige Kirche ist ein einschiffiger Backsteinbau mit (von Westen gezählt) fünf Gewölbejochen und einem Polygonalchor aus fünf Seiten eines Achtecks als Ostabschluss; an den Jochgrenzen und allen Ecken sind Strebpfeiler angebracht. Westlich von dem vierten wie dem fünften Strebpfeiler fallen im Abstand von ca. 1,3 bis 1,4 m bzw. ca. 0,9 m jeweils eine senkrechte Baunaht sowohl in der Nord- als auch auf der gleichen Höhe in der Südwand ins Auge. Zudem befindet sich hier auf dieser Seite zwischen den beiden genannten Strebpfeilern ein großer, vermauerter Spitzbogen, der vormals den Durchgang zu einer Kapelle bildete, während demgegenüber im Nordosten zwischen dem sechsten und siebten Strebpfeiler noch Spuren einer abgebrochenen Sakristei zu erkennen sind. Während die Südwand des Kirchenschiffes erkennbar neu aufgemauert worden ist, lässt sich am Mauerwerk der Nordwand deutlich ablesen, dass hier die Wand des Vorgängerbaus teilweise in den Neubau übernommen worden ist.

Die Freilegung des Sockelmauerwerks erbrachte eine Bestätigung dieses Augenscheins sowie eine Erklärung für die beiden Baunähte. Bis an die Baunaht westlich vor dem vierten Strebpfeiler wurde unter der Nordwand ein sorgfältig gemauerter, unten durch Stufen und oben durch einen hervortretenden Backsteinwulst profilierter Sockel freigelegt, der dem der Nord- wie Westwand von Eilsum sehr ähnelt und zweifellos wie dieser der Spätromanik und damit der Vorgängerkirche in Hinte zuzurechnen ist. Exakt auf der Höhe dieser (von Westen her) ersten im aufgehenden Mauerwerk sich deutlich abzeichnenden Baunaht endete dieser Sockel, und rechtwinklig nach Norden setzte hier das ca. 1,2 m breite Fundament einer Quermauer an. Es war nicht in den Mauerverband des Sockels der Längswand eingebunden, sondern eindeutig davor gesetzt, mithin nachträglich angelegt worden (Abb. 1).

Der gleiche Befund einer – hier nun rechtwinklig nach Süden verlaufenden – ca. 1,20 m breiten Quermauer kam auf gleicher Höhe auf der Südseite in Verlängerung der hiesigen Baunaht vor dem (von Westen her) vierten Strebpfeiler zutage. Der Unterschied zur Nordseite bestand jedoch darin, dass das Quermauerfundament im Süden unter der Südwand des heutigen Baus hervorkam; das heißt: Die Südwand des Vorgängerbaus muss etwas weiter einwärts gelegen haben, diese Kirche muss also schmaler als die heutige gewesen sein.

Auf der Nordseite waren nun von der ersten Baunaht und dem Ende des Sockels an nach Osten zu im weiteren Mauer und Strebpfeiler neu aufgesetzt worden, und zwar auf einem Untergrund, dessen Profil sehr aufschlussreich ist: über einer festen Kleipackung eine Deckschicht aus Mörtel, Backsteinbrocken und Kleiresten, darüber ein Band aus sandigem Ton zum Ausgleich und darauf eine erste Lage Backsteine. Die tonige Schicht zog sich auch unter dem vierten Strebpfeiler entlang, reichte

aber nur bis zur Höhe der zweiten Baunaht vor dem fünften Strebepfeiler. Sie scheint demnach dem Fußboden eines ehemaligen nördlichen Querschiffarms der Vorgängerkirche zuzuordnen zu sein. Obwohl diese Schicht bei der zweiten Baunaht endet, fehlte an dieser Stelle das hier zu erwartende Fundament einer östlichen Querschiffmauer. Da dieses aber ebenfalls auf der gegenüberliegenden Südseite nicht zutage kam, kann das Fehlen in beiden Fällen nur damit erklärt werden, dass an diesen beiden Stellen kein Mauerzug vorhanden war, sondern dass die Querschiffarme sich hier jeweils zu einer Nebenapside geöffnet hatten, deren Fußboden zudem ein bis zwei Stufen höher gelegen haben dürfte. Die heutigen beiden fünften Strebepfeiler stünden also in diesen ehemaligen Räumen.

Schließlich ist noch auf einen interessanten Befund an der Südseite hinzuweisen: Westlich des Quermauerfundaments fanden sich vor der heutigen Südwand vier, vielleicht im Zusammenhang mit der Mauerung des Fundaments für die hier aufgestellte Grabplatte, nebeneinander gelegte Granitfindlinge sowie vor dem (von Westen her) dritten Strebepfeiler weitere vier nebeneinander liegende, wohl verworfene, weil ohne erkennbaren Bezug und Zusammenhang. Diese Findlinge könnten jedoch vielleicht vorher mit einem Südportal des Vorgängerbaus in Verbindung gestanden haben, dann aber für das Fundament des Neubaus, weil (im Unterschied zu einem weiteren, aber entsprechend geformten Granitstein, der im Fundament des fünften Strebepfeilers auf der Nordseite hatte Verwendung finden können) in ihrer unregelmäßigen Form ungeeignet, nicht mehr in Frage gekommen sein. Im Falle von Eilsum ist z. B. bei beiden Südportalen der Kirche, und zwar nur hier, auf dem jeweiligen Bodenniveau Granit in den Schwellen verwandt worden. Ob es für die Verwendung von diesem Naturstein in Bezug auf Schwellen bzw. Pflaster noch andere Gründe gegeben hat als dessen Eigenschaft, gegen Abnutzung resistent zu sein, muss ebenso dahingestellt bleiben wie die Frage, ob diese Findlinge hier primär von einer weiteren, hölzernen Vorgängerkirche herrührten und als deren Zeugen angesprochen werden können.

Die beiden Baunähte sowohl in der Nord- als auch in der Südwand des heutigen Kirchenbaus erklären sich also von einem Querschiff des Vorgängerbaus, den man sich wohl ähnlich der Pilsumer Kreuzkirche vorzustellen hat (Abb. 2). Mit dem ersten Abschnitt des von Osten nach Westen errichteten Neubaus wurde die östliche Außenwand, mit dem zweiten die westliche Innenwand des Querschiffs des Altbaus erreicht, indem dessen Vierung nach Süden und Norden geschlossen und die beiden Querarme abgebrochen wurden. Der Anbau einer Kapelle nach Süden hinaus ist weniger in Anlehnung an den Vorgängerbau als vielmehr aus einem besonderen Geltungsbedürfnis heraus erfolgt.

(Text: Hajo van Lengen)



Abb. 1: Hinte. Spätromantisches Sockelmauerwerk und Ansatz des Quermauerfundamentes an der Nordseite der Kirche. (Foto: Ostfriesische Landschaft)

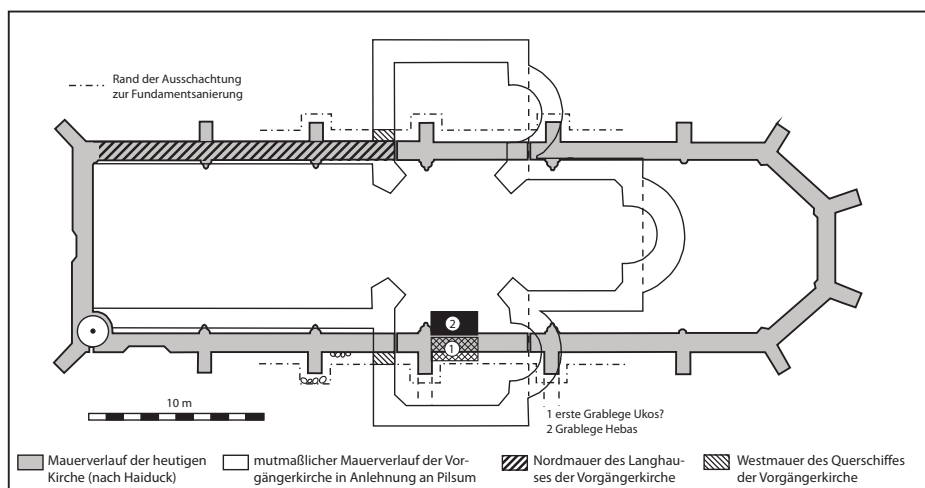


Abb. 2: Hinte. Plan der spätgotischen Kirche zu Hinte und Rekonstruktionsversuch des kreuzförmigen Vorgängerbaues nach dem Vorbild der Kirche in Pilsun. (Zeichnung: G. Kronsweide)